

"In welche Richtung geht die Europäische Bewegung?" in La voix fédéraliste (1955)

Legende: Der Luxemburger Arthur Calteux, Vizepräsident der Union der europäischen Föderalisten (UEF), fragt 1955 nach der Zukunft der Europäischen Bewegung.

Quelle: La voix fédéraliste. Organe de l'Organisation Luxembourgeoise du Mouvement Européen. 1955, n° 1. Luxembourg: Organisation Luxembourgeoise du Mouvement Européen. "Où va le Mouvement Européen?", auteur: Calteux, Arthur , p. 3-5.

Urheberrecht: (c) Übersetzung CVCE.EU by UNI.LU

Sämtliche Rechte auf Nachdruck, öffentliche Verbreitung, Anpassung (Stoffrechte), Vertrieb oder Weiterverbreitung über Internet, interne Netzwerke oder sonstige Medien für alle Länder strikt vorbehalten. Bitte beachten Sie den rechtlichen Hinweis und die Nutzungsbedingungen der Website.

URL:

http://www.cvce.eu/obj/in_welche_richtung_geht_die_europaische_bewegung_in_la_voix_federaliste_1955-de-e6e87a48-9ca7-442c-8a4d-dc1233fddboa.html



Publication date: 05/07/2016

In welche Richtung geht die Europäische Bewegung?

Durch die Existenz des 1947 ins Leben gerufenen „Internationalen Koordinierungsausschusses für die europäische Einheit“ war es möglich, eine gewisse Koordinierung der unterschiedlichen Bewegungen zu gewährleisten, die seit 1946 das Ziel verfolgten, die klügsten und am besten über die europäischen Bedürfnisse informierten Köpfe zusammenzubringen.

Die Notwendigkeit einer permanenten Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Bewegungen war bereits von Anfang an zu spüren gewesen. Zwar konnte mit Hilfe des Koordinierungsausschusses der Kongress von Den Haag im Mai 1948 reibungslos organisiert werden; dieser Kongress war jedoch erst ein erster Meilenstein und umriss zum ersten Mal das zu erreichende Ziel. Von daher wurde eine dauerhafte Organisation notwendig.

Die Verhandlungen erwiesen sich allerdings als kompliziert, da jede Bewegung ein Maximum an Autonomie behalten und ihre eigenen Ziele verfolgen wollte.

Unter diesen Bedingungen wurde im Februar 1949 in Brüssel das „Mouvement européen“, die Europäische Bewegung, aus der Taufe gehoben, die aber demnach keine einheitliche Bewegung, sondern eine aus verschiedenen Bewegungen bestehende Föderation ist, deren Aufgabe in der Definition einer gemeinsamen Aktionslinie liegen soll.

Wie aber soll effiziente Arbeit gewährleistet werden zwischen auf der einen Seite denen, die über die nationalen Institutionen hinaus – die übrigens niemand zerstören will – supranationale Institutionen ins Leben rufen wollen, die für die Wahrung der großen gemeinsamen Interessen unverzichtbar sind, und auf der anderen Seite denen, die einen einfachen Staatenbund mit einer mehr scheinbaren als tatsächlichen Souveränität wollen, der auf einfachen Bündnisverträgen beruht. Wie soll man die Ansichten und Aktionen derer in Einklang bringen, die eine politische Integration unseres Kontinents verfolgen, und derer, die lediglich eine wirtschaftliche und kulturelle Zusammenarbeit befürworten?

So litt also die Europäische Bewegung von Anfang an an einem angeborenen Übel. Von daher war es wenig verwunderlich, dass sich ein schmerzhaftes Ziehen innerhalb der Bewegung bis zu dem Moment bemerkbar machte, als im November 1952 Henri Spaak sehr deutlich für die föderalistische These Position bezog, nachdem er gesehen hatte, dass der Europarat von den gleichen lähmenden Tendenzen betroffen war. Die Fortschrittsfeindlichkeit war überwunden! Ein „Comité d'Action pour une autorité supranationale“ wurde in der Europäischen Bewegung eingerichtet, dem Vertreter der sechs Staaten beitraten, die kurze Zeit darauf die erste supranationale Behörde bilden sollten: die „Gemeinschaft für Kohle und Stahl“. Europa war wirklich auf den Weg gebracht! Einige Monate später bereits beschloss die Ad Hoc-Versammlung in Straßburg die Ausarbeitung eines Entwurfs für eine europäische Charta. Schon im Oktober 1952 war ein gewisser Optimismus in den Reihen der aktiven Verfechter Europas zu spüren, gepaart mit echtem Stolz. Hatte die Europäische Bewegung doch wesentlich zu den Ergebnissen beigetragen, die durch einen hartnäckigen tagtäglichen Kampf erzielt worden waren!

Ein Rückschlag ließ leider nicht lange auf sich warten. Die Passivität der französischen Außenpolitik nach dem Ausscheiden Robert Schumans aus dem Außenministerium im März 1953 ist allgemein bekannt. Man weiß um die bittere Niederlage Frankreichs vom 30. August 1954 und um die Entmutigung vieler Befürworter Europas. Auch wenn die Pariser Verträge derart sind, dass sie die militärische Solidarität des Westens retten können, können sie doch höchstens einen Ausgangspunkt für ein stabiles europäisches Aufbauwerk darstellen. Die Vereinigung Europas bleibt weiterhin von schlimmen Gefahren bedroht. Die unzureichenden Lösungen, die man umzusetzen versucht, sind in Wirklichkeit – es muss einmal gesagt werden – Scheinlösungen für die großen Probleme, die weiterhin in Europa bestehen. Diese Scheinlösungen führen bei den Menschen zu einem falschen und trügerischen Gefühl von Sicherheit und häufig auch zur Abkehr vom Ideal eines vereinten Europas. Und dennoch! Gegenüber den Riesen USA und UdSSR ist Europa immer noch zerstückelt und zerteilt, es steht schwach und machtlos auf dem Schachbrett der Welt da. Achtzehn Nationen, achtzehn Märkte, achtzehn Währungen, achtzehn Arbeitsgesetzgebungen, genau so viele Außenpolitiken, Kontingentierungen, Zollbestimmungen, Ausfuhrgenehmigungen und

Einfuhrbewilligungen, Wechselstuben, Reisepässe, Visa ... Das alles sind Faktoren für die Unterlegenheit eines Europas, das uneins und gespalten ist.

Nur beherzte Initiativen, die tiefe Einschnitte in die nationale Souveränität vornehmen, sind in der Lage, unsere Nationen retten.

Die Europäische Bewegung muss die entsprechende Antwort auf die Gefahren finden, die die europäischen Länder bedrohen. Will sie ihre Rolle als Avantgarde behalten und nicht in den Abgrund stürzen und somit jegliches Ansehen vor dem Volk verlieren, so muss sie mutige Beschlüsse fassen. Der Kampf für die Gründung der VEREINIGTEN STAATEN VON EUROPA muss während der nächsten Monate ihre Losung sein.

Wir erlauben uns, daran zu erinnern, dass der luxemburgische Rat der Europäischen Bewegung seit Jahren genau diese Politik verfolgt.

Jetzt ist nicht der Augenblick für Zweifel, für Aufschübe, für halbherzige Maßnahmen, denn sonst werden wir die Unerbittlichkeit der Geschichte zu spüren bekommen.

Es bleibt uns nur noch wenig Zeit, um den einfachen Weg zu verlassen, der Europa unausweichlich in die Unterdrückung oder sogar die Vernichtung stürzt. Wir müssen uns unserer schrecklichen Verantwortung bewusst werden.